download unter www.biologiezentrum.at

die Seite gelegt, auffing und erzgeschickt manöverirend, mit Mövenschnelligkeit an uns vorbei, hinter das grosse Schiff einschoss. Fünf Minuten später waren wir zwar auch dort, aber nur unser Bug fand einige Deckung, während das Steuer ganz bedenklich in's Ufer rasselte. Der Sturm war da und wir mussten es vorziehen, unserer „Vienna" an beiden, während der Zufahrt glücklich weit genug vom Ufer ausgeworfenen Ankern rasch wie möglich mit ihrem Buge direct dem Winde in die Zähne zu stellen, wobei bereits etliche Wellen bordüber gingen. Die Anker thaten ihre Schuldigkeit und etwa 80 Meter vom Ufer, warf sich, stampfte und tanzte unsere gute Barke auf den, mit grimmigem Behagen gegen uns anstürmenden Wellen. Es war das wieder einmal eine Meister-Leistung, worin sich Sturm und Donnerwetter gefielen.

Die mittlerweile eingebrochene Nacht wurde von grellem Blitz auf Blitz hell erhalten und wir hatten, von den selbst über Bug hereinschlagenden Sturzwellen, wie von niederstürzenden Regen und Hagelströmen hart bedrängt, von grossem Glücke zu sagen, als nach etwa 2 Stunden das Wetter sich etwas bulgarischland- und südwärts zog und mit ihm auch der Sturm von dorther umsetzte, uns zuerst von den 3 Schiffen, schliesslich durch das hohe Ufer Schutz gewährend.

Bis 2 Uhr Nachmitternacht dauerte der Hexentanz von Donner, Blitz und Regen und nachdem wir umgeheftet und ausgeschöpft hatten, konnten wir uns erst, müde gehetzt, auf den Schiffsboden fallen lassen, um auszuruhen. Das kleine türkische Boot war von Rückschlagwellen umgekippt und löschte in der Morgensonne seinen Ladungsrest an's Ufer.

Bei gutem Oberwinde machten wir uns mit geschwellten Segeln auf die Strümpfe und alle Anzeichen deuten darauf, dass es heute kaum ohne einer Wiederholung der gestrigen Annehmlichkeiten abgehen wird, und richtig hat uns um 2 Uhr, als wir aus der Waradiner vollen Donau vorsichtshalber in den rumänischen Inselarm einfahren, das Wetter eingeholt und es regnete wieder bis gegen Abend wie mit Kannen; hatte aber für diesmal sein Bewenden dabei und am Ausgange aus der endlos langen Uferinsel, deren östliche Spitze heuer eine neuerrichtete Cordonshütte „schmückt", legten wir rumänisch an, um abzukochen und von da aus die jenseits gelegene Insel Tabak zu rekognosziren. Es ist das eine altgewohnte Haltestelle auf unserer Reise und auch weil sich der Himmel klärte und die Sonne uns wieder ihre bereits schief geworfenen Strahlen schenkte, beschlossen wir hier zu nachten, denn so Manches war zu trocknen und in Stand zu setzen.

Es folgte einer jener wundervollen Abende, wie sie da unten das Herz wirklich zu erquicken vermögen. Die Donau war wieder spiegelglatt und die Junikäfer trieben ihr, mitunter lästiges Spiel.

Nach dem Abkochen war die Sonne bereits fast unten und wir übersetzten in 2 Csikeln den hier majestätisch breiten Strom, um uns die Insel drüben zu besehen, ob sich morgen dort etwas machen liesse. Trotz dieser hier so bedeutenden Entfernung zum jenseitigen Ufer, wohin man in unseren kleinen Schnellfahrern mit 2 Rudern eine volle halbe Stunde zu rudern hat, hörte man von drüben her ziemlich deutlich das Brüllen des trinkenden Weideviehes und selbst das Pfeifen der wenig melodiösen bulgarischen Weisen. So überraschend pflanzt sich bei der Abendruhe ringsumher jeder Schall auf der glatten Wasserfläche weiter bis zum anderen Ufer fort, dass man das „Wäschepracken" der Bulgarenweiber und ihr Gelächter herüber hört. So konnten wir auch gut die Stimmen der, auf der etwas näherliegenden Insel zum Schlafplatze streichenden und dort rumorenden Vögel unterscheiden, und wussten sohin, was wir morgen dort zu erwarten hätten.

Der 22. Juni war seinem Vorgänger „wie aus den Augen geschnitten", nur folgte am Abende als Zugabe noch ein fermer, obwohl kurz andauernder Sturmwind. Mit der „Vienna" übersetzend, landeten wir diesmal an der bulgarischen, schrofferen Inselseite und schlugen dort Lager, trotzdem wir jeden Zoll unseres nöthigen Raumes mit Standhämmern und Hacken aus bürstendichtem regendurchtränkten Weiden- und Dorngestrüpp heraus lichten mussten. Auf der nördlichen Uferseite, wo wir sonst lagerten, hatten sich heuer zwei schwere Sandbänke bis weit in den Strom hinein vorgeschoben und ausserdem mussten wir auch mit den zur Tagesordnung gewordenen, schweren Stürmen rechnen, gegen die uns das südliche Ufer approximativ grössere Sicherheit versprach.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

Seite 1, 1. Sp. von oben, 8. Zeile statt im Länderstrich, lies: „in einem Länderstrich".
„ „ „ unten, 2. Zeile statt buntbevölkerten, lies: „bunter bevölkerten".
Seite 2, 2. Sp. von oben, 2. Zeile statt fernste, lies: „fermste".
„ „ „ oben, 16. Zeile statt auch, lies: „mich".
„ „ „ unten, 35. Zeile statt maxe, lies: „mare".
„ „ „ unten, 34. Zeite statt ein, lies: „im".
„ „ „ unten, 17. Zeile statt Bahnhauses, lies: „Hauses".

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Baron Dunay: Ich würde beantragen, unseren verehrten Präsidenten, Herrn Staatsrath Radde, zu ersuchen, morgen abermals einen kleinen Vortrag zu halten.

Präsident Staatsrath Radde: Meine Herren! Ich werde Ihrem Wunsche entsprechen und umsomehr das thun, als es mir bekannt geworden ist, dass auch der erlauchteste Protector der Vogelkunde und des Vogelschutzes wünscht etwas zu hören. Ich möchte Sie aber bitten, dass Sie von mir nicht denken sollen, dass ich gern hervortrete und spreche.

Ich werde auch morgen in bescheidener Weise ohne mich zum Sprechen zu drängen, Skizzen entwerfen, die, wie ich hoffe, den höchsten Herrschaften und auch Ihnen gefallen dürften. Sollte es mir nicht gelingen, so mögen Sie es mir schwachen Menschen, mit dem Sie bis jetzt zufrieden waren (Heiterkeit) verzeihen.

Ich will nun zum Schlusse noch jene Worte sprechen, die gern gesagt und innig empfunden sind.

Wir, die wir zusammengekommen sind aus weiter Ferne zu einem Zwecke und einem Ziele, haben in jovialem Zusammenwirken ein schönes Werk geschaffen, das durch nichts getrübt wird, denn unsere Herzen sind erfreut, weil unser Kopf gearbeitet und erreicht hat, was man wollte. Freilich hat es hier nicht an gutem Willen und Arbeitskraft gefehlt. Ich möchte daher mir, den Sie der Ehre gewürdigt haben, dem ersten internationalen

download unter www.biologiezentrum.at

ornithologischen Congress zu präsidiren, erlauben, den tiefsten und innigsten Dank auszudrücken den ehrenwerthen Mitgliedern dieses Congresses, die ihre Arbeiten ja in der schönen internationalen Liebenswürdigkeit durchgeführt haben, welche besagt: „Wir sind alle Menschen, woher wir auch kommen, und unser Ziel ist ein grosses und schönes." Wir haben erreicht, wenn nicht Alles, doch Alles, was wir wollten, und damit sind wir an der Grenze unserer Arbeiten angelangt, und morgen lassen Sie uns schliessen, womit wir begonnen haben: mit einem Hoch auf den edlen und erlauchten Protector der befiederten Welt, welcher diesen Congress hieher beschieden hat. (Lebhafter Beifall.) Damit ist der Congress officiell geschlossen.

Herr v. Pelzeln: Ich glaube, es würde allen Gefühlen entsprechen, wenn wir unserem Congresspräsidenten den innigsten Dank ausdrückten für die umsichtige und liebenswürdige Leitung der Verhandlungen. (Allgemeiner, langanhaltender Beifall.)

Dr. Radde dankt in warmen Worten für die ihm gewordene Anerkennung.

Dr. Pollen glaubt Namens aller Theilnehmer des Congresses zu sprechen, indem er dem vorbereitenden Comité, insbesondere Herrn Dr. v. Hayek, durch dessen eifrige Thätigkeit allein der Congress ermöglicht wurde, den Dank des Congresses ausspricht. (Lebhafter Beifall.)

Nach einigen Dankesworten des Herrn Prof. von Hayek wird die Sitzung um 6 Uhr 15 Minuten geschlossen.

Der Ehrenpräsident:
Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:
Dr. Gustav v. Radde.

Der erste Vicepräsident:
Dr. Gustav v. Hayek.

Die Vicepräsidenten:
Dr. Bernhard Altum. Dr. Victor Fatio. Dr. Enrico Giglioli. Dr. Emil Oustalet.

Der erste Schriftführer:
Heinrich Wien.

Der zweite Schriftführer:
Hans v. Kadich.

Protokoll der Schlusssitzung des Ornithologen-Congresses vom 11. April 1884.

Um 2 Uhr 45 Minuten Nachmittags erscheint Seine kaiserliche und königliche Hoheit, der Protector des Congresses, der durchlauchtigste Kronprinz und Erzherzog Rudolf in Begleitung seines Obersthofmeisters Seiner Excellenz des Herrn Grafen Bombelles und wird von dem Ehrenpräsidenten, Präsidenten und den Vicepräsidenten empfangen. Hierauf begrüsst Seine kaiserliche Hoheit den anwesenden Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg und Gotha und beehrt mehrere Theilnehmer an dem Congresse mit Ansprachen.

Präsident Staatsrath Dr. G. Radde: Gestatten mir kaiserliche und königliche Hoheit, die Sitzung zu eröffnen und ich bitte die Herren Vicepräsidenten die Plätze einzunehmen.

Nachdem wir gestern Nachmittags den officiellen Theil des ersten internationalen Ornithologen-Congresses bereits zum Abschlusse gebracht haben, nämlich das, was wir nach reiflicher Ueberlegung, nach bestem Willen in Bezug auf drei uns gestellte Fragen zum klaren Ausdruck gebracht und bereits also den officiellen Theil dieses Congresses zu Ende geführt haben, hat uns Seine kaiserliche und königliche Hoheit, der durchlauchtigste Kronprinz und Erzherzog Rudolf beehrt, noch einmal diese Räume, die er bei Eröffnung dieses Congresses schon betreten hat, durch seine Gegenwart zu verschönern. In der heutigen Sitzung ist es nicht mehr an der Zeit, zu debattiren, nicht mehr die kleinen und engen Fragen zu behandeln, die im Laufe der letzten Tage zu einem so erfreulichen Ausdruck gekommen sind, sondern der Gegenstand der heutigen Sitzung ist es, uns einigermassen ein Bild von Gottes freier Natur zu entwerfen, wie es im hohen Norden ist, wie es im tiefen Süden, wie es oft unten in der Ebene, wie es hoch oben im ewigen Schnee die Scenerien uns erzählen.

Es hat sich mein verehrter Freund, Dr. Blasius, dazu entschlossen, in der heutigen Sitzung uns Bilder aus Schweden und Norwegen, soweit sie sich auf das Leben der dortigen Vogelwelt im Anschlusse an die Landschaft und Pflanzenwelt beziehen, zu geben. Ich ertheile Herrn Dr. Blasius zunächst zu seinem Vortrage das Wort.

Dr. Blasius: Wenn ich es wage, Sie heute hier aus der schönen Kaiserstadt an der Donau nach Skandinavien zu führen, so geschieht dies, um Ihnen den Norden zu schildern, im Gegensatze zu den farbenreichen Skizzen, die unser verehrter Präsident, Herr Staatsrath Dr. Radde, uns gestern aus dem fernen Südosten, der Grenze Asiens und Europas, aus dem Kaukasus, gegeben hat.

Wenn wir im Frühjahre die Vögel durch unsere Gegenden ziehen sehen gegen Norden, hat mich schon lange Sehnsucht ergriffen, den Vögeln nachzureisen in die Länder, wo sie brüten, wo sie ihr Familienleben führen.

Die Fahrt nach Skandinavien ist rasch gemacht. Ein Dampfschiff führt uns von Stralsund hinüber nach Malmö an der Südküste Schwedens, und wir haben Gelegenheit, dort in wenigen Stunden das historisch interessante Malmöhus, das Gefängniss, in dem der dritte Gemahl der unglücklichen Königin Maria Stuart, Graf Bothwell, fünf Jahre zubrachte, in Augenschein zu nehmen. Wir gelangen in kurzer Zeit nach Lund, der alten schwedischen Universität, die mich sehr interessirte durch den schönen romanischen Dom aus dem 12. Jahrhundert und das reichhaltige zoologische Museum, in dem ich auch einige von dem Altvater unserer deutschen Ornithologie, von dem älteren Brehm, gesammelte Original-Exemplare fand. Wir eilen weiter, wir kommen aus der schönen Provinz Schoonen — nicht schön im landschaftlichen Sinne, sondern im wirthschaftlichen als Getreidekammer Schwedens — nach Smaland, ödem Lande — aber nicht öde im Sinne der Naturforscher. Grosser landschaftlicher Reiz ruht auf dieser Gegend! Wir haben ein Plateau vor uns, gebildet von Granit, besetzt mit kleinen Seen, mit weiten Wäldern, mit Moor, die Heimat, die Brutplätze unserer beliebten Jagdvögel, der Schnepfen. Wir passiren den Geburtsort des Begründers unserer Systematik, Linné's. In Rashult hat man ihm unmittelbar an der Eisenbahn ein Denkmal errichtet, das uns an dieses hohe Beispiel exacter Naturforschung erinnert. Wir eilen weiter, wir kommen nach Linköping mit seinem schönen Dome, wir besteigen zur Abwechslung, um die characteristischen Canäle Schwedens kennen zu lernen, das Dampfschiff. Wir fahren wenige Stunden — länger würde ich es dem Touristen nicht anrathen — in dem Canale. Wir haben, abgesehen davon, dass wir mit Ruhe die Landschaft geniessen, doch den Nachtheil, dass man in unserer jetzigen, raschlebigen Zeit nur sehr langsam vorwärts kommt. Wir passiren den Roxensee, sehen einige Sägetaucher (Mergus serrator). Im Uebrigen bietet der See wenig. Wir kommen an's Meer. Ein ausgezeichneter Nachtdampfer führt uns durch den Südertelge-Canal und den Mälar nach der Metropole Schwedens, nach Stock-

download unter www.biologiezentrum.at

holm. Stockholm ist im Norden das, was im Süden Neapel ist, landschaftlich, abgesehen von dem nordischen Character, wohl das Schönste, was man sich denken kann. Stellen Sie sich eine Stadt von nahezu 200.000 Einwohnern vor, mitten im Walde gelegen, am Mälar, an der Grenze des süssen und salzigen Wassers, umgeben von dicht bewaldeten Bergen, voll der interessantesten historischen Momente, voll von Naturschönheiten. Verfolgen Sie eine der Strassen Stockholms! Denken Sie sich, Sie gingen auf der Ringstrasse! Plötzlich hört die Strasse auf, und Sie befinden sich zwischen wilden Granitfelsen. So rasch schreitet die Stadt in ihrer Ausdehnung vorwärts. Man kann in fünf Minuten im Urwalde sein, kann sich der Jagd und den schönsten ornithologischen Beobachtungen hingeben.

Stockholm ist reich an den interessantesten naturhistorischen und Kunstmuseen. Eine Specialität von Stockholm, die ich hier kurz erwähnen will, wenn sie auch nicht speciell ornithologischer Natur ist, ist das nordische Museum. Es gibt uns in wenigen Sälen die Eigenthümlichkeiten der in Schweden und Norwegen vertretenen einzelnen Stämme wieder. Sie sehen dort zum Beispiel in einem Zimmer eine Hochzeitsgesellschaft arrangirt, wie die Gäste sich zum Festmahle setzen; Sie kommen in ein anderes Zimmer, wo eben die Männer im Begriffe sind, zur Rennthierjagd aufzubrechen; Sie sehen einen zurückkehrenden Schweden, an der Hand die Beute des Tages, einige Schneehühner: Sie sehen eine Trauergesellschaft von der Beerdigung der Leiche zurückkehren. Sie werden vollständig eingeführt in die nationalen Eigenthümlichkeiten des Landes. Was mein Vaterland, Deutschland, anbetrifft, habe ich es sehr bedauert, das dasselbe derartige Einrichtungen wenig kennt. Bei uns verflacht das Leben der Grossstädte die characteristischen Eigenthümlichkeiten des Volkslebens, zum Beispiel die Nationaltrachten unserer Bauern verschwinden immer mehr und mehr. Schweden und auch Norwegen ist befleissigt, diese wenigstens in den Museen zu conserviren.

Wir gehen weiter in das naturhistorische Museum der königlichen Academie der Wissenschaften. Sie zählte zu ihrem ersten Präsidenten Linné. Eine reiche Sammlung tritt uns vor die Augen. Mein specieller Landsmann, ein Braunschweiger, Mewes, der viele Jahrzehnte lang als Conservator an diesem Museum wirkte, hat durch seine unermüdlichen Forschungen, durch seine Reisen, durch sein Talent, die Naturobjecte wirklich naturgetreu aufzustellen, dem Museum einen hervorragenden Platz unter den Sammlungen Europas gesichert. Sie sehen dort nicht bloss die Vögel aufgestellt, wenn ich so sagen darf, wie Soldaten, wenn sie präsentiren, sondern Sie glauben sie wie im Freien lebend vor sich zu haben.

Ich habe da zum ersten Male den Colymbus arcticus, den nordischen Seetaucher, in seiner natürlichen Stellung gesehen. Dieser Vogel, der den Herren gewiss bekannt ist, kann, vermöge der Kürze seiner Beine, durchaus nicht aufrecht stehen. Er kann nur vornüber mit dem Kropfe auf der Erde oder auf dem Wasser liegen, und in dieser Stellung finden Sie auch alle Exemplare dieser Art im Stockholmer Museum aufgestellt. Ich selbst habe ihn nicht im Freien beobachten können. Mein Freund Mewes hat mir aber mitgetheilt, dass dieser Vogel nicht im Stande ist, zu laufen, wenn er genöthigt ist, sich auf dem Lande fortzubewegen, sondern nur wie ein Frosch hüpfen kann, indem er mit der Vorderbrust auf die Erde kommt.

Ein anderer Punkt, durch den das Museum sich ausgezeichnet, ist die Berücksichtigung des Wechsels des Gefieders. Mewes hat in seinen Schriften, die uns Deutschen, weil in schwedischer Sprache geschrieben, leider weniger zugänglich sind, auf den Federwechsel der Vögel grossen Werth gelegt, und man findet zur Demonstration desselben vorzügliche Beispiele im Museum: sowohl den Steinschmätzer (Saxicola oenanthe), als auch den schwarzen Fliegenschnäpper (Muscicapa atricapilla), die Roth- und Blaukehlchen (Erythacus rubeculus und Cyanecula suecica) u. s. w. können Sie dort in einer fortlaufenden, die Mauser demonstrirenden Reihe antreffen. Nicht bloss Europa und speciell Skandinavien ist in der Stockholmer Sammlung vertreten, sondern Schweden ist durch Wahlberg in der glücklichen Lage, eine vorzügliche Sammlung afrikanischer Vögel zu besitzen. Dann finden Sie, was Jeden, der in der Natur lebt, freuen und interessiren muss, die ganzen schwedischen Jagdthiere dort. Sie sehen vorzügliche Exemplare vom Elch, ich will nicht sprechen vom Hirsch, vom Reh. Ich hatte, ehe ich nach Schweden und Norwegen kam, geglaubt, dass der Elch im Aussterben begriffen sei. Glücklicherweise ist davon keine Rede. Dank der vorzüglichen Jagdgesetze Schwedens und Norwegens ist das Elchwild in Skandinavien in continuirlicher Vermehrung begriffen. Es besteht ein Jagdgesetz, ausgezeichnet im Sinne Derjenigen, die das Wild schonen wollen. Es werden in Schweden jährlich durchschnittlich tausend Stück Elchwild geschossen, eilf Monate lang wird geschont, und nur während eines Monates darf der Jäger nach Elchwild jagen.

Stockholm bietet aber nicht bloss in seinen Museen ausserordentliche Schätze, auch die Umgebung ist wunderbar schön. Mewes führte mich nach einem See, den ich Schwanensee nennen möchte. Man fährt bis Eckolsund mit der Bahn, dann im Nachen weiter und kommt aus den Buchten des tiefen Mälars in einen seichten, vielleicht zwei bis drei Meter tiefen See.

Langsam gleiten wir durch einen kleinen Canal auf unserem Boote dem dicht mit Rohr und Schilf bewachsenen See zu. Es fliegen einige Enten auf, die ich früher nie im Fluge gesehen hatte. Es sind Schnatterenten (Anas strepera) mit einem ganz eigenthümlich wippelnden Fluge, ganz verschieden von dem aller mir sonst bekannten Enten, leicht an dem weissen Flügelspiegel zu erkennen. Wir sahen Schwärme von ungefähr hundert bis zweihundert Erpeln unserer gewöhnlichen Stockenten (Anas boschas). Die Weibchen brüteten! Wir sahen Schwärme von dreissig bis vierzig Erpeln der Tafelente (Fuligula ferina). Die Weibchen brüteten! Endlich sahen wir die ersten Schwäne. Ich bin in den nördlichsten Provinzen Deutschlands nicht so viel gereist, dass ich Gelegenheit hatte, in Mecklenburg oder Pommern die Schwäne wild zu beobachten. Hier auf diesem See brüteten nach Schätzung der Jagdinhaber circa zweihundert Paare unserer wilden Höckerschwäne (Cygnus olor). Die Jagd ist unter Oberaufsicht des Hofjägermeisters Seiner Majestät des Königs von Schweden, Herrn von Seaton. Es wird mit ausserordentlicher Gewissenhaftigkeit vollkommene Schonung ausgeübt. Nie ist seit Jahren ein Schwan dort geschossen, nie ein Nest zerstört worden. In Folge dessen haben sich diese wilden Thiere mit einer gewissen Zutraulichkeit an den Menschen gewöhnt. Wir konnten mit unserem Boote an dreizehn Nester herankommen. Die Schwanennester, die ich zum ersten Male sah, haben ganz ausserordentlich verschiedene Dimensionen. Sie schwimmen, aus Rohrstengeln gebaut, auf dem Wasser, haben einen Durchmesser von $1\frac{1}{2}$—3 Metern, eine Höhe bis zu 1 Meter, und auf diesem Neste

download unter www.biologiezentrum.at

von der Form eines abgestutzten Kegels sitzt das Schwanenweibchen. Wir sind herangekommen bis auf fünf Schritte, so dass ich das Absteigen des Schwanes sehen konnte. Sobald der Schwan merkte, dass wir seiner ansichtig wurden und uns noch weiter nähern wollten, ging er ganz langsam wie die Ente patschend in's Wasser. Wir fanden im Neste drei bis fünf, in einem sogar sieben Eier. Die Nester sind sehr massiv, so dass ich zwei bis drei Nester besteigen konnte. Wir verliessen das Boot, besahen uns den Inhalt des Nestes, seine innere Auskleidung, die nur aus ein paar zarteren Schilfstengeln und einigen Dunen besteht. Von Wasservögeln kann ich noch erwähnen den grossen Krontaucher (Podiceps cristatus), der in vier bis fünf Paaren vorkam. Nun ist aber auch von Singvögeln der Teich wunderbar belebt. Ich habe weisse, gelbe Bachstelzen, vor Allem den Schilfrohrsänger (Calamoherpe phragmitis) gesehen, der, wie es mir vorkam, mit besonders melodischer Stimme uns dort erfreute. Aber auch die Feinde der Vögel sind da, vor allen Dingen die graue Nebelkrähe (Corvus cornix), dieser für das nordöstliche Deutschland so characteristische Vogel. Er wird zwar von den Jägern in jeder Weise verfolgt, es kommen aber immer noch einige Exemplare an den See heran, um die Entennester zu plündern. Dann strich der Seeadler (Haliaëtos albicilla) oben hoch über unseren Köpfen hin. Die Rohrweihe (Circus aëruginosus), dieser schlimme Räuber, war auch zugegen.

Nach einer circa vierstündigen Fahrt kehrten wir zu Herrn Engelhard in Segersda zurück, der uns zu dieser ausserordentlich interessanten Fahrt aufgefordert hatte. Mit schwedischer, ausserordentlicher Gastfreundlichkeit bedauerte er nichts mehr, als dass wir im Laufe desselben Tages wieder zurückkehren mussten; er hielt es für selbstverständlich, dass wir vierzehn Tage bei ihm bleiben würden, um die Gegend kennen zu lernen. Wir gingen von dem Gutshause in den Forst hinein nach einem Fischadlerhorst, und hatten hiebei die Gelegenheit, einen Elchwechsel kennen zu lernen. Jeden Nachmittag, sagte uns Herr Engelhard, unser liebenswürdiger Wirth, seien circa 15 Stück Elchwild auf seinen Kornfeldern, und wenn man diese Fährten, fast so gross, wie die einer Kuh, sieht, so kann man sich vorstellen, dass da nicht viel Körn zur Reife gelangen wird.

Nur zu rasch war mein Aufenthalt in Stockholm seinem Ende genaht. Ich ging weiter den Mälar hinauf, über Thorshalla, Eskilstuna, Skogshall, Sparcholm, quer durch Schweden nach Gothenburg.

Die Gothenburger haben ein Museum, das hauptsächlich entstanden ist durch die Mittel seiner Mitbürger. Der Staat hat nicht viel dafür gethan, eine Reihe patriotischer Bürger hat für diese Stätte der Wissenschaft beigesteuert.

Mit der Eisenbahn passirten wir den grossartigen Trolhättan-Wasserfall und überschritten die norwegische Grenze.

Wir stellen uns häufig vor — ich habe es auch gethan — als ob Schweden und Norwegen ein Staat wäre. Dies ist nicht richtig. Ich will nur kurz erwähnen, dass es mir nicht möglich war, in Schweden einen Fahrplan der norwegischen Eisenbahn zu bekommen. Man muss erst auf Norwegens Boden kommen, um sich das für das dortige Land nothwendige Reisematerial zu verschaffen. Norwegische Conducteure lösen an der Grenze die Schweden ab.

Ueber Frederikshall, Frederikstadt nähert man sich rasch der Hauptstadt Norwegens, Christiania. Man sieht einen wunderbar malerischen Fjord, sich öffnend nach Süden, mit einer Reihe bewaldeter Inseln geschmückt, mit schönen Gebäuden im Innern der Stadt, dahinter an den Bergen eine Reihe der elegantesten Villen, so schön, wie sie nur irgend eine andere europäische Grossstadt bieten kann. Ich besuchte meinen verehrten Collegen Collett, der am Museum in Christiania angestellt ist. Mit derselben Liebenswürdigkeit wie in Schweden wurde mir auch dort überall Auskunft ertheilt. In kurzem Fluge besah ich das Museum. Collett hat erst vor Kurzem angefangen, Vögel zu sammeln, aber er hat nur Musterexemplare, nur vorzüglich ausgestopfte Thiere. Mich interessirten besonders die Waldhühner. Collett hat in Christiania eine Sammlung von Bastarden des Birkhuhnes und des Schneehuhnes (Lagopus tetrici-albus), wie sie, wie ich glaube, nur in russischen Sammlungen, ich kenne die russischen Museen nicht, wiedergefunden wird. Er hat selbst darüber gearbeitet, und es war mir sehr interessant, diese Exemplare unter seiner Führung kennen zu lernen. Er gab mir einige practische Massregeln für meine weitere Reise nach Norwegen. Es handelte sich ja für mich nur um eine Vorbereitungstour, ich wollte sehen, wie man in Norwegen reisen müsste, um mich für eine kommende Reise im höheren Norden vorzubereiten. Collett sagte mir, dass das Nothwendigste, was ich mitnehmen müsste, ein Strick sei, um später auf den Wagen meinen Koffer festbinden zu können. Ich war erstaunt, habe mich aber nachher davon überzeugt, wie practisch sein Rathschlag war.

Wir fuhren mit der Bahn über Drammen, die Sommerfrische der Einwohner von Christiania, nach dem Randsfjord. Von dort ging's mit dem Dampfschiffe über den See — rechts und links liebliche Wiesen, schöne Landschaften; nichts Wildes, Romantisches — hinauf nach Odnäs.

In Odnäs stand eine Reihe ganz eigenthümlich geformter, zweirädriger Karren, mit lebhaften, kleinen, norwegischen Pferdchen bespannt, die sogenannten Carriols. Ich hatte das Glück, auf dem Dampfschiffe einen Fachcollegen zu treffen, der mir Rathschläge ertheilte, wie ich mich bei der Weiterfahrt zu verhalten hätte. Man muss natürlich thun, als ob man fahren könnte. Da kein Kutscher da ist, so muss man sich selber auf den Wagen setzen und die Zügel in die Hand nehmen. So ging es weiter hinauf nach Norden, nach den Schneebergen Norwegens.

Das südliche Norwegen repräsentirt einen grossen, massigen Gebirgsstock, der nach dem Westen hin viele kurze Thäler absendet, nach Osten dagegen mehrere langgestreckte Thalspalten, in denen die drei grossen Strassen durch's Hallingdal, Valders und Gudbrandsdal angelegt sind. Ich wählte die Strasse durch das Valders.

In zwei Tagen war ich auf der Passhöhe, südlich von Jotunheim. Jotunheim war damals, Mitte Juni, noch eine grosse Eiswüste, in die man nicht tief eindringen konnte.

Am Tyin-See sah ich wilde Rennthiere. Man beobachtet vielfach unsere Trauerenten (Oidemia fusca und nigra), man hört den Weinvogel (Turdus iliacus), der ja bei uns nur im Frühjahre und Herbste auf dem Zuge vorbeikommt, sein melancholisches, einförmiges Liedchen pfeifen.

Es ging weiter hinab nach der Westküste, nach Bergen.

Bergen erinnert sehr an deutsche Städte. Als einstige Hansastadt hat es noch jetzt eine Reihe deutsch sprechender Kaufmannsfamilien. Bergen besitzt, ähnlich wie Gothenburg, ein Museum, das wesentlich aus den Stiftungen und Zuschüssen der Bürger Bergens hervorgegangen ist.

download unter www.biologiezentrum.at

Es repräsentirt die ganze nordische Vogelwelt, die charakteristischen Säugethiere, wie Elchhirsch und Vielfrass, es hat auch eine Reihe der schönsten Skelete von Walfischen. Ich habe da Skelete von 70—86 Fuss Länge gefunden. Es bietet Bergen für den Naturforscher ganz ausserordentliche Anziehungspunkte, schon durch die unmittelbare Nähe wilder Bergpartien an den schönsten Parkanlagen der Stadt.

In Bergen besteigen wir das Dampfschiff, wir eilen im Fluge unserer Heimat zu und beobachten unterwegs zwischen den schwedischen Scheeren, die sich durch die kahlen Felswände im Vergleich zu den schön bewaldeten Inseln der schwedischen Küste unterscheiden, grosse Schaaren von Eiderenten (Somateria mollissima). Man kann sie aus der Ferne an den leuchtenden grünen Köpfen erkennen! Wir kommen nach Christiansund, der südlichsten norwegischen Stadt! Wir sagen dem Lande Lebewohl, hoffentlich nicht für immer! Nach einer Nachtfahrt nähern wir uns der dänischen Küste, gegen Abend erblicken wir den Leuchtthurm von Amrum, dann das stehende Leuchtfeuer von Helgoland; noch eine Nacht, und wir gleiten im ruhigen Gewässer der Elbe unter Blankensee hin nach Hamburg, hoch befriedigt von der schönen Reise nach dem romantischen Lande unserer nordischen Stammesgenossen. (Lebhafter Beifall.)

Staatsrath Dr. Radde (Vortrag): Auch ich will mit Ihnen im Geiste hier jetzt eine Reise antreten, die uns aber keineswegs in Gebiete führen wird, welche so gut cultivirt, so alt und so vollendet in ihrer Cultur sind, wie die eben erwähnten, sondern ich will vielmehr in das wilde, wenig bekannte, wenig erforschte kaukasische Hochgebirge Sie führen. Zuerst soll es nach Norden gehen zum grossen Kaukasus, dann nach Süden.

(Fortsetzung folgt.)

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Central-Ostindien

nach Lieut. **Col. C. Swinhoe** und Lieut. **H. Barnes.** (Ibis, January 1885, p. 52—69.)

Vultur monachus. Ziemlich selten und nur während der Wintermonate.

Tinnunculus alaudarius. Bei kaltem Wetter; zahlreich vom Schluss des Monsoon bis zum Beginn der heissen Jahreszeit: nährt sich von Eidechsen, Heuschrecken u. dgl., jagt mitunter auch kleine Vögel.

Accipiter nisus. Selten, nur ein Exemplar im April 1882.

Aquila clanga. Nicht seltener Standvogel bei den grösseren Teichen; sitzt frühmorgens auf niederen Bäumen; brütet im März.

Circaëtus gallicus. Nicht seltener Standvogel.

Buteo ferox. Nicht selten.

Circus aeruginosus. Sehr gemein, nur bei kaltem Wetter; kreist über allen Teichen und Flüssen.

Hirundo rustica. Gemein während der kalten Jahreszeit; Ankunft Mitte August, Abzug Ende Februar.

Jynx torquilla. Sehr gemein bei kaltem Wetter.

Cuculus canorus. Ziemlich gemein im Hügelland, gegen Ende der Regenzeit.

Upupa epops. Gemein während der kalten Jahreszeit: brütet nicht.

Petrocincla cyanea. Sehr gemeiner Wintergast.

Cyanecula suecica. Nicht gemein, in dicht bewachsenen Stellen an den Ufern der Flüsse und Seen.

Motacilla alba. Nicht selten.

Id. melanope. Sehr gemein in der kalten Jahreszeit.

Id. citreola. Nicht sehr zahlreich.

Anthus trivialis. Im Winter sehr gemein.

Sturnus vulgaris. Sehr gemein in der kalten Jahreszeit.

Pastor roseus. Ebenso.

Passer domesticus. Sehr gemein.

Carpodacus erythrinus. Nicht selten im Winter.

Turtur risorius. Sehr gemein.

Perdix corturnix. Sehr gemein in der kalten Jahreszeit.

Charadrius cantianus. Gemein bei kaltem Wetter.

Gallinago gallinula. Sehr gemein.

Limosa aegocephala. Bei kaltem Wetter an grösseren Seen: gilt für vorzüglich schmackhaft.

Machetes pugnax. Nicht gemein, nur in der kalten Jahreszeit.

Tringa minuta. Gemein im Winter.

Id. glareola. Im Winter.

Actitis hypoleucus. Nicht selten, einige (wahrscheinlich brütend) in der heissen Jahreszeit.

Totanus glottis. Gemein in der kalten Jahreszeit.

Id. stagnatilis. In der kalten Jahreszeit.

Id. fuscus. Gemein bei kaltem Wetter.

Id. calidris. Sehr gemein, örtlich.

Recurvirostra avocetta. Sehr selten, nur ein Exemplar.

Fulica atra. Sehr gemein.

Gallinula chloropus. Ebenso; brütet in und gleich nach der Regenzeit.

Ortygometra pygmaea. Gemein.

Ciconia nigra. Nur einmal gesehen.

Ardea cinerea. Gemein.

Id. purpurea. Zahlreich.

Id. garzetta. Gemein.

Nycticorax grisens. Gemein.

Platalea leucorodia. Sehr gemein.

Ibis falcinellus. (?) Nicht sehr gemein.

Anser cinereus. Sehr zahlreich an den grösseren Teichen.

Casarca rutila („Brahmin-Gans"). Sehr gemein.

Spatula clypeata. Aeusserst zahlreich.

Anas boschas. Bei kaltem Wetter die am wenigsten zahlreiche Art.

Chaulelasma strepera. Sehr häufig.

Dafila acuta. Sehr häufig.

Querquedula crecca. Aeusserst zahlreich.

Pterocyanea circia. Sehr gemein.

Mareca Penelope. Nicht gemein.

Nyroca ferina. Nicht sehr gemein.

Id. leucophthalma. Sehr gemein.

Fuligula cristata. In geringer Zahl auf allen Teichen.

Podiceps minor. Auf allen Teichen zahlreich, auch auf denen, die in der heissen Jahreszeit austrocknen: brütet zu Ende der Regenzeit.

Graculus pygmaeus. Nicht zahlreich; scheint sehr örtlich vertheilt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: 010

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Sitzungs-Protokolle des Ersten internationalen - Congresses. (Fortsetzung.) 15-19